

Rede zu „Zehn Jahre Deutschlandradio“ im Festsaal des Palas der Wartburg zum 316. Wartburgkonzert am 18. September 2004

Dr. Michael Krapp, MdL

Das DeutschlandRadio scheint ein Nachzügler bei den 10-Jahres-Jubilaren zu sein. Das Maximum der Feiern zum ersten Dezennium im vereinten Deutschland lag in den Jahren 1999 bis 2001. Für die meisten Institutionen, Anstalten und Verbände war der 3. Oktober 1990 der Startschuss für den Neubeginn. Manche gründeten sich schon unmittelbar nach dem Mauerfall, andere mussten sich danach erst finden und zogen nach.

Letzteres gilt oberflächlich betrachtet offensichtlich auch für das DeutschlandRadio, aber historisch betrachtet gilt dies ganz und gar nicht. Die Wurzeln dieses Deutschland weiten Hörfunksenders reichen weit in die Nachkriegsgeschichte Westdeutschlands zurück, und sie sind mit der friedlichen Revolution in Ostdeutschland untrennbar verbunden.

Der DeutschlandFunk Köln hat am 1. Januar 1994 sein über Jahrzehnte profiliertes, gesamtdeutsches Programm nahezu unverändert in die neue Rundfunkanstalt eingebracht. Das Programm DeutschlandRadio Berlin hatte eine ganz andere, aber nicht minder wichtige Aufgabe zu bewältigen. Es sollte das streitbare RIAS-Programm aus dem ehemaligen Westberlin mit dem Deutschlandsender Kultur, einem Kind des Runden Tisches in Ostberlin, zu einem zweiten Programm der neuen Rundfunkanstalt verbinden.

„Kontinuität und Innovation“ steht also gleichsam als Leitmotiv über zehn Jahren Deutschlandradio. Diese Jahre waren überaus erfolgreich. Neben den zwei nationalen Fernsehprogrammen von ARD und ZDF haben sich die zwei nationalen Hörfunkprogramme von DeutschlandRadio inzwischen mit acht Millionen regelmäßigen Zuhörern etabliert. Die Zuwächse sind im Wesentlichen proportional zum Ausbau der technischen Frequenzen, was sowohl für die Programme als auch für die Beschleunigung des Frequenzausbaus spricht.

Die Begehrlichkeit nach Frequenzen mag auch die merkantile Ursache für die Infragestellung von nationalen Hörfunkprogrammen nach Herstellung der Deutschen Einheit gewesen sein. Als damaliger Vertreter Thüringens in den Verhandlungen zur Zukunft von Deutschlandfunk, RIAS und Deutschlandradio Kultur war ich doch über diese, insbesondere von einigen alten Bundesländern vertretenen Perspektive sehr überrascht – wenn nicht sogar enttäuscht.

Sicher – Auftrag und Trägerschaft von Deutschlandfunk und RIAS waren nach dem 3. Oktober 1990 an die neuen Gegebenheiten anzupassen. Eine Rechtfertigung für Bundes- oder gar Alliierten-Trägerschaft von nationalen Rundfunkanstalten war nicht mehr gegeben und der Auftrag zum Wachhalten des Gedankens der Deutschen Einheit war erfüllt. Aber im Sinne des „Zusammenwachsens, was zusammen gehört“ war insbesondere aus Sicht der neuen Länder neben Ausbau der regionalen Senderlandschaft auch eine medienpolitische Kontinuität auf nationaler Ebene angebracht.

Ich erlebte die sich daraus ergebende konstruktive Diskussion um eine von nunmehr sechzehn Bundesländern getragene, nationale

Hörfunkanstalt als eine wichtige Erfahrung von funktionierendem Föderalismus im vereinten Deutschland. Der entscheidende politische Durchbruch gelang auf einer Ministerpräsidentenkonferenz in der Niedersächsischen Landesvertretung in Bonn. Auch der Bund tat das seinige und überließ den DeutschlandFunk den Bundesländern. Nach ausführlichen Verhandlungen auf Länder- und Bundesebene zu Auftrag und Struktur der neuen, nationalen Hörfunkanstalt konnten schließlich entsprechende Staatsverträge abgeschlossen werden.

Die juristische Geburt des DeutschlandRadio wurde nicht ohne politische Symbolik am 17. Juni 1993 im Reichstag zu Berlin - dem designierten Sitz des Deutschen Bundestages - durch Unterschriften unter die entsprechenden Staatsverträge vollzogen. Ich darf sagen „Ich bin dabei gewesen“ und war dabei nicht wenig emotional berührt. Schließlich waren DeutschlandFunk und RIAS für mich wie für viele andere DDR-Bürger über viele Jahre verlässliche, wenngleich verbotene Informationsquellen über ansonsten unüberwindliche Grenzen hinweg. Diese Kompetenzen – verbunden mit dem medienpolitischen Impuls des Runden Tisches – für die Gestaltung der inneren Einheit Deutschlands zu nutzen, war Anliegen des Engagements für das DeutschlandRadio. Ich glaube, das hat sich gelohnt.

Das hat sich politisch gelohnt, denn DeutschlandRadio entfaltet seit dem 1. Januar 1994 zunehmend integrative Kraft in einem Deutschland, das zum einen durch die Wiedervereinigung absolut größer und zum anderen durch die Europäische Integration relativ kleiner geworden ist.

DeutschlandFunk ist nach wie vor das Informationsprogramm Nummer eins in Deutschland. Aus der zweiten Etage des Kölner Funkhauses

wird rund um die Uhr gesendet, 365 Tage im Jahr. DeutschlandRadio Berlin hat sich auf diesem Feld mit OrtsZeit und WeltZeit durch Analysen und Features profiliert und lässt den Zuhörer in qualifizierter Weise über den regionalen und deutschen Tellerrand hinausschauen.

Das Engagement für DeutschlandRadio hat sich aber auch kulturell gelohnt. Ein Beweis ist die inzwischen von dieser Rundfunkanstalt mitgetragene Reihe der Wartburgkonzerte, ein Beispiel für die intensive Partnerschaft mit Kulturstiftungen und anderen Kulturträgern. Aber auch mit Sendungen wie „Campus und Karriere“, „Forschung aktuell“, „Forum PISA“ und „TonArt“ erbringen beide Programme von DeutschlandRadio originäre Beiträge für das kulturelle Leben in Deutschland. Gerade heute konnte ich im Auto mit Freude eine Reportage der „Deutschlandrundfahrt“ aus meiner südthüringer Heimat zur „Dunkelgräfin“ von Hildburghausen verfolgen. Das Programm DeutschlandRadio Berlin gehört außerdem mit 40 Neuproduktionen von Hörspielen im Jahr und etlichen Wiederholungen aus ARD-Archiven überdies zu den wenigen Programmanbietern, die diese unverdient an den Rand gedrängte Medienform dankenswerterweise pflegen.

Schließlich hat sich das Unternehmen Deutschlandradio auch journalistisch gelohnt. Ohne die Last der Werbung konnten sich die Vorzüge dieses Audiomediums erhalten und entfalten sowie unter Nutzung moderner Technologien weiterentwickeln. DeutschlandRadio Berlin war eine der ersten öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten in Deutschland, die die Möglichkeiten des Internet erkannten und nutzten. Aber auch off-line Angebote bis hin zu Hörbüchern erleben dadurch eine bemerkenswerte Entwicklung.

Und so ist es ganz logisch und deswegen aber nicht weniger zu loben, dass sich DeutschlandRadio in die Reihe der Helfer für die abgebrannte Anna-Amalia-Bibliothek stellt. Am Montag nach dem Brand sendete DLR Berlin eine Stunde live vom Brandort. Danach werden 20 Tage lang beschädigte Bücher vorgestellt mit der Bitte um Spenden zu ihrer Restaurierung – vielen Dank!

Inzwischen sind die Programme DLR Berlin und DLF nicht nur in traditioneller Form zu empfangen, sondern auch live als audio-stream aus dem Netz zu ziehen. Aber nicht nur das: als besonders attraktiv empfinde ich das neueste Internet-Angebot von gespeicherten Programmsendungen in Form von „audio on demand“. Persönlicher Terminplan und Programmplan des Radios lassen sich damit wieder besser koordinieren. Wer besonders individuell bedient werden möchte, schließt sich per mouse-click der DeutschlandRadio Community an und bezieht über E-Mail ausgewählte Programmteile oder beteiligt sich an elektronischen Diskussionsforen.

Damit tritt das moderne Radio endgültig aus dem Schatten des reinen „broadcasting“-Mediums heraus. Es wird zum Medium der Massenkommunikation mit direkten, individuellen Rückkopplungsmöglichkeiten. Der öffentlich/rechtliche Sender DeutschlandRadio mit seinen beiden nationalen Programmen DeutschlandRadio Berlin und Deutschlandfunk ist ein Vorreiter dieser Entwicklung. Wir wünschen ihm und allen seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine gute Zukunft – und uns viele weitere begeisternde Wartburgkonzerte!